Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. II 38 700. Anz.-Preisl. 4

Fernsprecher: Breslau 49044 — Postscheck-Konto Breslau 21014.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 4 Pfg., für die Textzeile 12 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 26 — Mittwoch, den 30. März 1938 — 34. Jahrg.

Des Landvolks Bekenntnis

Von R. Walther Darré

Reichsleiter der NSDAP. und Reichsbauernführer.

◇ Für jeden Deutschen ist es wohl das stärkste Erlebnis dieser historischen Tage und Wochen, erneut zu erkennen, daß die Nation einmütig und geschlossen hinter dem Führer steht. Alte Gegensätze des Standes, der Herkunft, des Besitzes sind überwunden. Stadt und Land befehden sich nicht mehr, auch sie sind im Nationalsozialismus geeint. Der Führer hat das einst vernachlässigte, fast vergessene Landvolk wieder in die Gemeinschaft aller Deutschen zurückgeführt. Nicht nur das, die Sicherung und Förderung des Landvolks ist zu einer entscheidenden Richtschnur der nationalsozialistischen Staatsführung geworden.

Die nationalsozialistische Bewegung sieht in einem gesunden Bauerntum den besten Garanten für die Erhaltung völkischer Lebenskraft. Man braucht nur mit klarem Blick das Geschehen der Jahrtausende zu übersehen, um zu erkennen, daß zu allen Zeiten nur ein gesundes, lebenskräftiges Landvolk auf freier Scholle den Bestand von Volk und Nation sicherte. Jede Staatspolitik, die sich gegen das Bauerntum richtete, brachte noch immer nicht nur das Landvolk selbst in Gefahr, sondern zerstörte auch allmählich den ganzen Staat, der eine solche verfehlte Politik trieb.

Die bauernfeindliche Politik der liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftsepoche war eine der tiefsten Ursachen des Niederganges der deutschen Volkskraft in der Systemzeit. Unter dem Einfluß der liberalistischen Staatsführung und unter der zerstörenden Wirkung eines kapitalistischen Wirtschaftssystems wurde damals das deutsche Bauerntum aus seiner blutsmäßigen Bindung an die Scholle gelöst und einem bodenfremden, gewissenlosen Schiebertum ausgeliefert.

Das deutsche Landvolk wird nie vergessen, in welcher Lage es sich damals befand. Nur, wenn man die Not der damaligen Zeit sich klar vor Augen hält, kann man die Größe der Leistung ermessen, die der Nationalsozialismus in fünf harten Arbeitsjahren erkämpft hat. Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat dem liberalen Grundsatz, daß die Ichsucht die unentbehrliche Triebfeder jeder wirtschaftlichen Leistung sei, die Lebensgesetze von Blut und Boden und schließlich die Erfolge entgegengestellt, die aus dem nationalsozialistischen Grundsatz einer volks- und pflichtgebundenen Wirtschaft entstanden sind.

Nur unter diesem Gesichtswinkel sind die Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik zu verstehen. Das Reichserbhofgesetz, das Gesetz über den Aufbau des Reichsnährstandes, die mannigfachen Maßnahmen zur Ordnung des Marktes und der Preisverhältnisse — sie alle unterstehen dem einen entscheidenden Gesetz, die Lebens- und Wirtschaftskraft des Landvolkes zu stärken um des deutschen Volkes willen. Der Bauer ist wieder in die Lage versetzt worden, Träger des völkischen Wiederaufbaues und Grundlage der Volkswirtschaft Deutschlands zu sein. Die Landwirtschaft wurde wieder fähig, das deutsche Volk zu ernähren.

Wer diese grundsätzliche Bedeutung der nationalsozialistischen Agrarpolitik und wer den Sinn der Leistungen des Landvolks für den deutschen Wiederaufbau vergessen hat, der möge sich einmal überlegen, welchen Kampf auch das österreichische Bauerntum bis zu seiner Befreiung durch den Führer hat führen müssen. Auch dort hat die Spekulation das Leben zur Hölle gemacht, auch dort wucherten Juden mit dem Boden, auch dort war zum Schaden von Erzeuger und Verbraucher in die Absatz- und Preisverhältnisse keine Klarheit zu bringen. Wir sehen also denselben Zustand bisher in Oesterreich, wie wir ihn in Deutschland bis zum 30. Januar 1933 erlebt haben. Jene, in eine bessere Zukunft weisende Schicksalsstunde Deutschlands ist nun durch das rasche und entschlossene Handeln des Führers auch für unsere österreichischen Volksgenossen gekommen. Uralte Sehnsucht deutscher Menschen ist endlich in Erfüllung gegangen. Durch des Führers Tat ist die Kraft der Nation erneut gewachsen.

Deutsches Landvolk, deutsche Männer und Frauen, die ihr auf dem Lande arbeitet, ihr habt durch euren Einsatz in den letzten Jahren dem Führer geholfen, Deutschland wieder groß, mächtig und frei zu machen. Ihr habt euch fünf Jahre mit der Tat in täglicher Kleinarbeit zum Führer bekannt. Ihr werdet auch am 10. April in alter Treue zum Führer stehen. Bekennt euch zu des Führers Heimat, zu Oesterreichs deutscher Bauernschaft, bekennt euch zu Adolf Hitler, unserem unvergleichlichen Führer und seinem Werk nach der Parole: Ein Reich — ein Volk — ein Führer!

Polnische Gesandtschaft in Wien aufgelöst

Wie von amtlicher polnischer Seite bekanntgegeben wird, ist die polnische Gesandtschaft in Wien aufgelöst worden; ihre Geschäfte wurden der Berliner Botschaft übertragen. Der bisherige polnische Gesandte in Wien wurde nach Warschau zurückberufen.

Feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe

Freudige Anerkennung der Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung

Die österreichischen Bischöfe haben eine feierliche Erklärung erlassen, in der sie aus innerster Ueberzeugung und mit freiem Willen anläßlich der großen geschichtlichen Ereignisse in Deutsch-Oesterreich erklären, daß sie die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung freudig anerkennen und ihr Wirken mit den besten Segenswünschen begleiten. Die Bischöfe bekennen sich ausdrücklich als Deutsche zum Deutschen Reich und fordern dieses Bekenntnis von allen gläubigen Christen.

Der feierlichen Erklärung ist folgendes Vorwort vorangesetzt:

Vorwort zur feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe in Sachen der Volksabstimmung

Nach eingehenden Beratungen haben wir Bischöfe von Oesterreich angesichts der großen geschichtlichen Stunden, die Oesterreichs Volk erlebt, und im Bewußtsein, daß in unsern Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem großen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, uns entschlossen, nachfolgenden Aufruf an alle unsere Gläubigen zu richten.

Wir können das um so unbesorgter tun, als uns der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Oesterreich, Gauleiter Bürckel, die aufrichtige Linie seiner Politik bekanntgab, die unter dem Motto stehen soll: „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist!"

Wien, am 21. März 1938.

Für die Wiener Kirchenprovinz:
Th. Kard. Innitzer,
Eb.

Für die Salzburger Kirchenprovinz:
S. Waitz,
Fürst-Erzbischof.

Die feierliche Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Feierliche Erklärung!

Aus innerster Ueberzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anläßlich der großen geschichtlichen Geschehnisse in Deutschösterreich:

Wir erkennen freudig an, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Ueberzeugung, daß durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.

Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen.

Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.

Wien, am 18. März 1938.

Th. Kard. Innitzer,
Eb.
S. Waitz,
F. Eb.
A. Hefter,
Eb.
Pawlikowski,
Eb.
Johannes Maria Gföllner.
Michael Memelauer.

*

Mit Freude und aufrichtiger Genugtuung nimmt das ganze deutsche Volk von dieser Erklärung Kenntnis. Sie ist geeignet, einen Schlußstrich unter die Vergangenheit zu ziehen. Sie beweist, daß in dieser für das ganze deutsche Volk und seine Zukunft so ereignisreichen Zeit auch die katholische Kirche den Weg zum neuen Staat finden will.

Der Nationalsozialismus, der das unverrückbare Ziel der Einigung aller Deutschen verfolgt, wird glücklich sein, auch auf diesem Gebiet den Hader und damit die Zerrissenheit unseres Volkes beenden zu können. So wird vielleicht zum erstenmal in unserer Geschichte am 10. April 1938 die ganze deutsche Volksgemeinschaft ohne Rücksicht auf Stämme, Länder, Klassen und Konfessionen geschlossen zur Wahlurne treten und vorbehaltlos ihr Ja aussprechen.

Von allen Kanzeln verlesen

Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe zur Volksabstimmung am 10. April ist am Sonntag im gesamten bisherigen österreichischen Staatsgebiet von allen Kanzeln zur Verlesung gebracht worden.

Der Führer im Berliner Sportpalast

Jeder trete an!

Der Berliner Sportpalast hat schon manches geschichtliche Ereignis erlebt; schon manche Führerrede hat hier an die Herzen und an die Seelen gerüttelt, und manche Kampf- und Wahlparole ist von hier aus durch die Lande geeilt. Was wir aber am Montagabend erlebten, was wir an ehrlicher stürmischer Dankkundgebung und an feierlichem Gelübde zum Einsatz für des Führers Werk und Wollen ergriffen und doch voller Stolz und Glück mitempfanden, das bleibt unvergessen und ohne Beispiel. Die Tage nach der Machtübernahme lebten auf. Jener Tag wird in uns wieder lebendig, da unmittelbar nach der deutschen Schicksalswende am 30. Januar 1933 der Führer den Berliner Sportpalast erstmalig als Reichskanzler des nationalsozialistischen Deutschlands betrat und dem Volk erklärte, daß er Schweres verlangen müßte, daß er aber verspreche, Deutschland wieder zu einem Land der Arbeit, der Ehre und der Freiheit zu machen. Damals ist von ihm das Wort geprägt worden, daß 52 Prozent sich hinter ihn gestellt hätten, und daß er nun um die restlichen 48 Prozent ringen würde.

Und er hat gerungen! Tag und Nacht ist er tätig gewesen, um das deutsche Volk herauszuführen aus der Not, aus der Sorge, aus der Knechtschaft, aus der Hoffnungslosigkeit. Heute steht ein 75-Millionen-Volk vor uns und mitten drin der Führer, der mit Recht behaupten darf: „Ich habe meine Schuldigkeit getan, jetzt, deutsches Volk, tue du die deine!" Das, was der Führer über den Anbruch, den Aufbruch einer neuen Zeit sagte, was er über den Kampf des marxistischen Sozialismus gegen den bürgerlichen Nationalismus erklärte, und wie er über den Sinn und den Idealismus des Nationalsozialismus sich äußerte, wie er schließlich das Verbrechen an Oesterreich und in Oesterreich brandmarkte, das alles ließ uns wie im Traum noch einmal die Zeit der tiefsten Ohnmacht Deutschlands, über die nationale Erhebung bis zu diesen Tagen der Wiedervereinigung Oesterreichs erleben. Diese Wiedervereinigung Oesterreichs ist der größte Sieg einer Idee, der größte Sieg eines Ideals. Der 10. April gibt dem deutschen Volke die Gelegenheit, dem Führer und Schöpfer des größeren Deutschland seinen Dank abzustatten! Er soll aber auch der Welt den Beweis erbringen, daß der Führer im Auftrage eines einigen Volkes handelte. Der Führer erwartet und hat ein Recht dazu, daß an diesem Tage jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, antritt. „Am 13. März ist Großdeutschland geschaffen worden, am 10. April wird es bestätigt." Das geht jeden an, jeden, der sich als Deutscher fühlt und sich Deutscher nennt.

Neue Sabotagefälle in England

Gleich fünf Bomber auf einmal beschädigt

Wie die englische Zeitung „Daily Herald" meldet, ist in der Flugzeugfabrik Stockport (Cheshire) erneut ein Sabotageakt aufgedeckt worden. Fünf große Bombenflugzeuge, die in dieser Fabrik für die britische Luftwaffe gebaut wurden, wurden dadurch betriebsunfähig gemacht, daß man ihre elektrischen Leitungen durchschnitt.

Erst vor kurzem sind in der gleichen Fabrik an zwei Bombern Sabotageakte vorgenommen worden.

Umstellung auf Reichsmark

Vorübergehend Doppelwährung in Oesterreich.

Am Montag, 28. März, stellen sich die Geldinstitute in Oesterreich vorübergehend auf eine Doppelwährung um, da der Schilling von der Mark abgelöst wird. Wie bei den Banken und Sparkassen, werden auch im Einzelhandel, in den Gaststätten und bei allen Verkehrsmitteln die deutschen Geldsorten neben den österreichischen in Zahlung genommen. Der Umrechnungskurs beträgt 1 Reichsmark gleich 1,50 Schilling. Damit die Umrechnung keine Schwierigkeiten bereitet, wurden gedruckte Tabellen mit einer Gegenüberstellung der beiden Währungen ausgegeben.

Das Postsparkassenamt ist bereits am 27. März in allen Geschäftszweigen zur Reichsmarkwährung übergegangen. Die Schillingguthaben wurden an diesem Tage in Reichsmark (1 Reichsmark gleich 1,50 Schilling) umgerechnet und die Konten schon in Reichsmark geführt. Vom 28. März an müssen Erlagscheine, Schecks, Gesamtscheckverzeichnisse, Zahlungs- und Gutschriftenanweisungen auf Reichsmark und Reichspfennig ausgestellt werden.

Die Postämter werden bis auf weiteres auch noch auf Schilling ausgestellte Erlagscheine entgegennehmen. Die Einzahlung kann, gleichviel, ob der Erlagschein noch auf Schilling oder schon auf Reichsmark lautet, in Geldsorten beider Währungen erfolgen. Noch vor dem 28. März 1938 ausgestellte und auf Schilling lautende Schecks sind ohne jede Berichtigung oder Abänderung beim Postsparkassenamt zur Durchführung einzureichen.

100000-Mark-Stiftung Görings

Für notleidende Arbeiterfamilien und SA.-Kameraden.

Generalfeldmarschall Hermann Göring hat eine Hermann-Göring-Stiftung im Betrage von 100 000 Mark der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt Oesterreichs gewidmet.

Nach dem Willen des Stifters sind hiervon 15 000 Mark für in Not geratene Arbeiterfamilien in Floridsdorf-Wien und 15 000 Mark für bedürftige SA.-Kameraden Wiens bestimmt. Je 10 000 Mark sollen in den Ländern Niederösterreich, Oberösterreich, der Steiermark, in Kärnten und Tirol an Arbeiterfamilien und SA.-Kameraden zur Verteilung gelangen. Mit der Verteilung dieser Beträge hat Generalfeldmarschall Göring den Leiter der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt Oesterreichs, Franz Langoth, betraut. Die Verfügung über den restlichen Betrag von 20 000 Mark hat sich der Generalfeldmarschall persönlich vorbehalten und wird dabei den Lungau des Landes Salzburg besonders berücksichtigen.

Aufruf des Reichssportführers

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat folgenden Aufruf erlassen:

„An alle Kameraden und Kameradinnen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen!

An alle leibestüchtigen Männer und Frauen Großdeutschlands!

Mit unvergleichlicher menschlicher Größe und mit schöpferischem Genius hat der Führer vollendet, was der Traum und das Sehnen von Millionen war. Er hat Großdeutschland geschaffen in den weltgeschichtlichen Stunden, die wir alle mit heißem Herzen erleben durften. Er hat die deutsche Ostmark für immer heimgeholt ins Reich der Deutschen, er hat wahrgemacht, was Friedrich Ludwig Jahn seherisch erahnt hat. Und jetzt wendet sich der Führer an uns, an sein Volk.

Am 10. April wird dieses Volk Bekenntnis ablegen vor der ganzen Welt und vor der Geschichte dafür, daß wirklich wahr ist, und daß alle verstanden haben, was Millionen in diesen Tagen gerufen haben: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Die Millionen deutscher Frauen und Männer, die im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen fest vereinigt sind zu einem Block und Stoßtrupp der Leibestüchtigen, haben durch diese jüngste Großtat des Führers neuen Zustrom von Kameraden und Kameradinnen aus der deutschen Ostmark erhalten. Alle stehen wir nun gemeinsam in den Marschkolonnen der Volksgemeinschaft. Am 10. April werden alle Turner und Sportler in der gewaltigen Heersäule derer marschieren, die dem Führer in dieser weltgeschichtlichen Stunde die Treue beweisen.

Dem deutschen Sport ist vom Führer ein Platz an der Sonne geschaffen worden, wie es in keinem Lande der Erde auch annähernd geschehen ist. Danken wir ihm damit, daß wir alle unsere Kräfte einsetzen im Verein mit den Willensträgern der nationalsozialistischen Idee. Wir wollen und werden beweisen, daß wir würdig sind, deutsche Turner und Sportler und Nationalsozialisten zu heißen."

Die Franco-Truppen in Katalonien

Keine Verbindung mehr zwischen Madrid und Barcelona

Die nationalspanischen Truppen setzen ihren siegreichen Vormarsch fort und stehen bereits in Katalonien. Es ist den Francotruppen gelungen, sämtliche Verbindungen von Madrid und Valencia nach Barcelona abzuschneiden. Trotz erbittertstem Widerstand müssen die Spanien-Bolschewisten immer wieder zurückgehen, da sie wenig Waffen und Munition haben.

Auf der ganzen Front von der Provinz Huesca bis in die Provinz Castellon setzten die verschiedenen Angriffskolonnen der nationalspanischen Armee ihren Vormarsch fort. Die von Bujaraloz vorgehenden Truppen des Generals Yague haben die katalanische Grenze bereits überschritten und die ersten katalanischen Dörfer besetzt. Der Rio Cinca wurde in einer Breite von 5 Kilometern überschritten. Hier hatten die Roten eine stark ausgebaute Stellung angelegt, die sie den „Eisengürtel von Katalonien" nannten und wo sie hofften, die nationale Offensive aufhalten zu können.

Die nationalspanischen Vorhuten stehen dicht vor Lerida, der letzten wichtigen Stadt vor Barcelona. Aufklärungsflieger haben gemeldet, daß die Spanien-Bolschewisten bereits in aller Eile Lerida räumen.

Hilferufe der bolschewistischen Sender

Für das Chaos, das in den Reihen der sowjetspanischen Söldner herrschen muß, sind Aufrufe bezeichnend, die von den bolschewistischen Sendern verbreitet werden. Den zurückgehenden roten Milizen wird vorgelogen, daß die rückwärtigen Verbindungen voll gesichert seien. Nach dem Verlust ihres bisherigen Senders in Aragon haben die bolschewistischen Häuptlinge von Barcelona fahrbare Sender an die Front geschickt, die in gleichmäßigen Abständen verzweifelte Hilferufe an ihre Genossen in die Welt funken.

900000 Ehestandsdarlehen in Höhe von 600 Millionen Mark

Staatssekretär Reinhardt kündigt neue Sozialmaßnahmen für Kinderreiche an

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, hat bekanntgegeben, daß seit dem August 1933 bis heute bereits mehr als 900 000 Ehestandsdarlehen im Gesamtbetrag von rund 600 Millionen Reichsmark in Deutschland gewährt worden sind. Rund 15 000 Ehestandsdarlehen würden weiterhin monatlich gewährt werden, und es werde demnächst bestimmt werden, daß Töchtern aus kinderreichen Familien bei ihrer Verheiratung ein noch höheres Ehestandsdarlehen als von 700 und 1000 Mark gewährt werden könne.

Staatssekretär Reinhardt teilte dann einen Erlaß mit, der ein Mittel zur Bekämpfung der Landflucht sein solle. Nach diesem Erlaß werden, wenn ein Ehemann, der ein Ehestandsdarlehen erhalten hat, nachweist, daß er nach Abschluß seiner Schulausbildung ununterbrochen in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist, die zu entrichtenden Tilgungsbeträge des Ehestandsdarlehens auf die Dauer von fünf Jahren, mindestens jedoch bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres zinslos gestundet. Weist dieser Volksgenosse bei Ablauf der Stundungsfrist nach, daß er bis dahin weiter ununterbrochen in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Arbeiter tätig gewesen ist, so werden ihm die noch zu entrichtenden Tilgungsbeträge erlassen. Das bedeutet, daß aus dem Ehestandsdarlehen ein Geschenk wird. Der Erlaß enthält ferner die Bestimmung, daß für Landwirts- und Forstwirtstöchter, die im land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb von Verwandten aufsteigender Linie beschäftigt sind, das Ehestandsdarlehen auch dann gewährt wird, wenn infolge ihrer Verheiratung eine Ersatzkraft nicht eingestellt wird.

460000 Ehen, 1,2 Millionen Kinder mehr

Staatssekretär Reinhardt konnte dann die erfreuliche Tatsache verzeichnen, daß in den fünf Jahren 1933 bis 1937 insgesamt 460 000 Ehen mehr als in den vorangegangenen fünf Jahren geschlossen worden sind. In den vier Jahren 1934 bis 1937 seien im Deutschen Reich insgesamt 1,2 Millionen Kinder mehr geboren worden, als man es nach den Verhältnissen im Anfang des Jahres 1933 erwarten konnte. Das sei der größte Segen, den das Werk des Führers dem deutschen Volk gebracht habe.

Staatssekretär Reinhardt verwies dann darauf, daß durch verschiedene Anfangsmaßnahmen der Weg zu einem Familienlastenausgleich beschritten worden sei. Es sei beabsichtigt, nach einer Reihe von Jahren die Steuertarife so zu gestalten, daß allgemein zwei erwachsene Kinder einem minderjährigen Kind gleichgestellt werden.

In Deutschland seien seit Oktober 1935 bis heute an 560 000 minderbemittelte Familien einmalige Kinderbeihilfen im Durchschnittsbetrag von 330 Mark gewährt worden. Das sei ein Gesamtbetrag von 185 Millionen Mark. Am 13. März 1938 sei eine Verordnung erschienen, derzufolge mit Wirkung ab April 1938

der nächste Schritt zum Ausgleich der Familienlasten

getan werde. Ab April 1938 würden auch alle diejenigen kinderreichen Familien laufende Kinderbeihilfe erhalten, deren Einkommen im abgelaufenen Kalenderjahr 8000 Mark nicht überschritten habe. Mit Wirkung ab 1. April 1938 würden auch die Kinder berücksichtigt, die nicht das 21. Lebensjahr vollendet haben und über kein Einkommen verfügen.

Jeder Arbeiter und jeder Angestellte, dessen Einkommen im Kalenderjahr 1937 nicht mehr als 8000 Mark betragen habe, werde ab 1. April 1938 monatlich je 10 Mark für das dritte und für das vierte Kind und je 20 Mark für das fünfte und jedes weitere Kind als Kinderbeihilfe erhalten. Das sei eine Verbesserung des Lebenshaltungsstandes der Kinderreichen, wie sie in keinem anderen Land der Welt geschieht.

Eine weitere grundlegende Neuerung sei es, daß mit Wirkung ab 1. April 1938 für Kinder, deren besondere Förderung nach nationalsozialistischer Weltanschauung geboten erscheine, Ausbildungsbeihilfen zum Besuch von Mittleren und Höheren Schulen, von nationalpolitischen Erziehungsanstalten und von Fachschulen oder Hochschulen gewährt werden.

Reichsmittel für Oesterreich

Zur Förderung der nationalen Arbeit.

Im Reichsgesetzblatt ist unter dem 23. März 1938 eine Verordnung zur wirtschaftlichen Wiederbelebung Oesterreichs erschienen, die den Reichsminister der Finanzen ermächtigt, Reichsmittel zur Förderung der nationalen Arbeit im Land Oesterreich zur Verfügung zu stellen. Die Mittel werden als Darlehen oder als Zuschüsse gegeben. Es sollen besonders im Land Oesterreich der Bau von Reichsautobahnen sowie sonstiger Kraftfahrstraßen, der Ausbau bestehender und der Bau neuer Anlagen zur Ausnutzung der Wasserkraft, der Bergbau und die Erdölgewinnung und Arbeiten auf dem Gebiet der Landeskultur (Bodenverbesserungen, Vorflutregelungen, Drainungen usw.) gefördert werden, ferner Arbeiten zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung (Anlegung von Futtersilos, Einsäuerungsbehältern, Dungstätten usw.) die Errichtung von Molkereianlagen und Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen und an privaten Baulichkeiten, die Teilung von Wohnungen und der Umbau sonstiger Räume zu Kleinwohnungen.

Aufwendungen für die Anschaffung oder Herstellung von Maschinen, Geräten und ähnlichen Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagevermögens können mit Wirkung für die Besteuerung auf eine kürzere Zeit als die betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer verteilt werden, wenn der neue Gegenstand im Land Oesterreich erzeugt wurde und der Steuerpflichtige den neuen Gegenstand nach dem 31. März 1938 und vor dem 1. Januar 1939 angeschafft oder hergestellt hat.

Der Reichsminister der Finanzen wird weiter ermächtigt, aus dem „Sondervermögen des Reiches für Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen" Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen auch an Volksgenossen im Land Oesterreich zu gewähren.

Lokales u. Provinzielles

Stark auf Ostern zu.

Sobald in der katholischen Kirche die große Fastenzeit beginnt, hat man das sichere Gefühl, daß es nunmehr stark auf Ostern zu gehe. Karneval, Fasching, Fastnacht — das ist etwas, das noch in den mehr oder minder langsam verebbenden Winter hineingehört, aber bald nach Aschermittwoch beginnt man zu rechnen: „Noch sechs Wochen bis —", noch fünf Wochen bis . . ., noch vier Wochen bis . . ." Man braucht das gar nicht erst auszusprechen, da jeder sofort im Bilde ist und von selbst „bis Ostern" ergänzt. Ostern, das ist die große Frühlingssehnsucht, das ist der Frühling selbst, das ist, wenn man schon ganz gebildet sein oder scheinen will, die „neue Saison". Es mag ja auch noch frieren, und es mag ja nun noch schneien, und es mag ja nun noch wer weiß was kommen an miserablem Wetter — die große Hoffnung auf Ostern, das uns schon greifbar nahe scheint, kann uns das alles doch nicht mehr rauben. Da bleiben wir fest! Und wenn uns die ewig nörgelnden Pessimisten auch sagen, daß Ostern in diesem Jahre ziemlich früh sei, und daß wir uns da noch auf diverse unangenehme Ueberraschungen (die gefürchteten „weißen Ostern" sind natürlich gemeint) gefaßt machen dürfen — tut nichts, für jeden Gutgesinnten ist Ostern indentisch mit Frühling, und darum lassen wir uns nicht bange machen und darum freuen wir uns aufrichtig, daß wir jetzt schon „drei Wochen bis . . ." sagen dürfen. Solch frohes Denken kürzt den Weg zum Ziele. Und sind denn nicht schon alle Ostervorbereitungen getroffen? Wer Augen im Kopfe hat, kann auf Frauenköpfen Strohhüte sehen, kann in Schaufenstern Frühjahrskleider bestaunen und nachrechnen, ob er sie vorkommendenfalls auch wird bezahlen können, kann vor allem schon mit dem Osterhasen und seinen „eilichen" Erzeugnissen Bekanntschaft machen. Denn selbstverständlich sind die Zuckergroßbäcker mit ihren schokoladenen und mazipanenen Ostertieren und den hunderttausend und mehr Osteriern längst fertig, und es fehlt jetzt nur noch der Kleinverkauf der Osterherrlichkeiten. Aber der kommt sicher auch bald und noch viel sicherer kommt in den allernächsten Tagen das mit recht so ungeheuer beliebte Frühjahrsreinemachen, das zur ganz besonderen Osterfreude für die Ehemänner veranstaltet wird, sobald der Frühling auf die Berge steigt. Aber schließlich, was sein muß, muß sein, und so wollen wir uns schon gern mit allem abfinden, wenn es nur recht, recht bald Ostern, wenn es nur recht, recht bald Frühling wird.

Bezirksamt Hundsfeld ab 1. April aufgelöst.

Jeden Dienstag und Freitag Sprechstunde in Hundsfeld.

Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Ab 1. April 1938 wird u. a. das Bezirksamt 11 (Hundsfeld), Hundsfelderstraße 299, zuständig für die Ortsteile Hundsfeld, Friedewalde, Cawallen, aufgelöst. Das Bezirksamt bleibt des Umzuges wegen am 31. März 1938 für den Publikumsverkehr geschlossen. Die Aufgaben dieses Amtes gehen vom gleichen Tage ab auf das Bezirksamt 8, Sternschanze 8/9, über. Dort können auch in besonders eiligen Fällen bereits am 31. März 1938 Anträge gestellt werden. Für den Bereich des bisherigen Bezirksamtes 11, d. h. also für die Ortsteile Hundsfeld, Friedewalde, Cawallen, werden in Zukunft in Breslau-Hundsfeld, Hundsfelderstr. 299, am Dienstag und Freitag jeder Woche von 8 — 13 Uhr Sprechstunden abgehalten. Allen Unterstützungsempfängern wird empfohlen, sich bei Stellung eines Antrages oder zur Auskunfserteilung dieser Sprechstunden zu bedienen. In dieser Sprechstelle in Breslau-Hundsfeld werden auch weiter wie bisher die Unterstützungen gemäß besonderer Bekanntmachung ausgezahlt. Auf diese Weise soll allen Einwohnern der in Frage kommenden Ortsteile der Weg nach dem Bezirksamt 8, Sternschanze 8/9, nach Möglichkeit erspart werden.

Voraussichtliche Witterung.

— Vorwiegend heiter mit zeitweiser Bewölkung. Temperatur nachts sehr kühl, am Tage Wiedererwärmung.

— **Eine Wahlkundgebung** der NSDAP., Ortsgruppe Hundsfeld, findet heut, Mittwoch, um 20 Uhr in Wasner's Festsälen statt, es spricht Pg. Hamfler. Erscheinen aller Volksgenossen ist Pflicht.

— **Geschäftsfreier Sonntag.** Mit Genehmigung des Regierungspräsidenten ist am Sonntag, den 3. April, von 14—18 Uhr der Einzelhandel in offenen Verkaufsstellen und außerdem der Großhandel für alle Zweige des Handelsgewerbes freigegeben. Die für Sonntag, dem 10. April in Aussicht genommene Freigabe für die Ausübung des Handelsgewerbes kann wegen der an diesem Tage stattfindenden Reichstagswahl nicht erfolgen.

— **Wohin gehört das Namensschild am Fuhrwerk?** Obwohl immer wieder auf genaueste Befolgung der Vorschriften der Reichsstraßenverkehrsordnung hingewiesen wird, machen sich nach wie vor Fuhrwerksbesitzer wegen Uebertretungen, die sich leicht verhüten ließen, strafbar. In der letzten Zeit sind besonders Fälle bekannt geworden, in denen Fuhrwerkbesitzer mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten sind, weil sie nicht streng nach den Vorschriften über die Befestigung der Kennzeichnung an Fuhrwerken gehandelt haben. So entschied in einem Falle das Gericht, daß bei Fuhrwerken zwar gegen die Befestigung der Kennzeichnung (Schild mit deutlicher Angabe von Vor- und Zuname bzw. Firma und Wohnort des Besitzers) auch am Geschirr der Zugtiere keine Bedenken entstehen, aber nur dann, wenn gleichzeitig an der linken Wagenseite die Kennzeichnung erfolgt ist. Darüber seien die Vorschriften so klar und bestimmt, daß sich an denselben nicht herumdeuteln läßt. Ein Blick auf die linke Seite des Fahrzeuges könne nicht nur dem Polizeibeamten, sondern auch jedem Verkehrsteilnehmer schnell und zuverlässig sagen, wer der Besitzer des Fahrzeuges ist. Es genüge demnach z. B. wenn der Wagen mit einer Plane überspannt sei, welche links die erforderlichen Angaben über den Besitzer trage. In der heutigen Zeit der Verkehrsschwierigkeiten müsse an dieser Rechtsauffassung mehr denn je festgehalten werden.

— **Verkaufszeiten der Großmarkthalle Breslau im April 1938.** Ab Freitag, den 1. April 1938, ist die Großmarkthalle für den Einkauf durch Wiederverkäufer und gewerbsmäßigen Verarbeitern von Wochenmarktartikeln an allen Wochentagen vormittags von 6 — 9 Uhr, ferner von Montag bis Freitag nachmittags von 15½ — 16½ Uhr geöffnet. An allen Sonnabenden nachmittags, sowie an allen Sonn- und Feiertagen ist die Großmarkthalle für den Verkauf geschlossen.

Osterpakete und Osterbriefe. Osterpakete und briefliche Ostergrüße soll man nicht erst in letzter Stunde einliefern und sie damit der Möglichkeit einer Verspätung aussetzen. Bei dem gesteigerten Reiseverkehr vor dem Fest ist es immer möglich, daß durch irgendwelche Umstände Verspätungen und Anschlußverfehlungen vorkommen. Ein verspätetes Eintreffen der Sendungen beeinträchtigt aber leicht die Festfreude bei den Empfängern. Paketsendungen müssen gut verpackt und verschnürt und die Aufschriften recht haltbar angebracht werden; obenauf in jede Sendung gehört ein Doppel der Aufschrift, damit die Ostergaben auch dann ihr Ziel erreichen, wenn die äußere Aufschrift verlorengehen sollte. Für Päckchen soll man nicht schwache Pappschachteln verwenden, die bei der Beförderung leicht eingedrückt werden können. Die Anschrift des Empfängers und des Absenders muß auf allen Sendungen vollständig und recht deutlich angegeben werden. Leider werden diese Vorschriften noch nicht genügend beachtet, so daß dann die Sendungen beim Verlust der äußeren und dem Fehlen einer Aufschrift in der Sendung weder dem Empfänger ausgehändigt, noch dem Absender zurückgegeben werden können.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Blatt

Mittwoch, den 30. März 1938

Spruch des Tages

Sie dehnt sich aus von Meer zu Meere;
Wer sie durchritten hat, den graust.
Sie liegt vor Gott in ihrer Leere,
Wie eine leere Bettlerfaust.

Die Ströme, die sie jach durchrinnen;
Die ausgefahrnen Gleise, drinnen
Des Kolonisten Rad sich wand;

Die Spur, in der die Büffel traben. —
Das sind vom Himmel selbst gegraben,
Die Furchen dieser Riesenhand.

Ferd. Freiligrath: „Die Steppe".

Wiedersehn mit Peterle

Roman von Marlise Sonneborn.

Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale).

(10

Valerie sah zu Bodenbach hinüber, der, aus den Hallen kommend, wo er für das Pflastersche Geschäft einkaufte, abgerechnet hatte und jetzt, an der Kiste sitzend, stumpf und müde, seinen heißen Kaffee schlürfte. Es war kalt und feucht draußen. Jedes Dach, jede Wärme schien ihm ein begrüßenswertes Glück. Frau Laura aber war unzufrieden: wegen des geringen Verdienstes der Nacht, wegen der ihrer Meinung nach zu teuren Einkäufe? Ach Gott, das war es ja nicht. Sachlich ließ sich weder über das eine noch das andere etwas sagen. Aber Frau Laura hatte die ganze Glut ihres Herzens, das sich seiner letzten Kräfte bewußt wurde, auf ihn geworfen und begann ihn zu hassen, weil er es nicht zu merken schien. Mit allzu lauem Lieblichtun und allzu rauhem Herbesein, mit Schmeicheleien und Vorwürfen, beides ohne Grenzen, machte sie ihm das Leben zuweilen unerträglich. Bodenbach biß die Zähne zusammen. Wie lange noch — und sie jagte ihn fort wie einen lästig gewordenen Hund! Er hatte ja keine Rechte, war sozusagen zugelaufen. Aufgefischt! Hatte allen Grund, dankbar zu sein und konnte sich nicht wehren, wenn es ihr gefiel, anders zu werden.

So löffelte er seinen heißen Kaffee aus, aß sein Brot — ach, nicht in Tränen, sondern, was schlimmer ist, in dumpfer Hoffnungslosigkeit — und fragte, aufstehend, ruhig, als ob nichts geschehen wäre: „Ist noch Arbeit für mich?"

„Nein!"

„Gehen Sie nur schlafen, Herr von Bodenbach", fügte Valerie hinzu. „Sie müssen ja todmüde sein. In der Kälte die ganze Nacht auf den Beinen! Und nun schon so lange nie mehr richtig im Dunkeln schlafen."

„Oh, Fräulein Valerie — das macht nichts. Das halte ich gut aus!"

Er griff nach der Mütze, grüßte. Der Weg war ja nicht weit bis zur Ackerstraße. In zehn Minuten würde er bombenfest schlafen.

Frau Laura kochte vor Wut!

Die beiden!

Sie war bodenlos eifersüchtig. Valerie hatte doch den Emil — auch einen feinen! Den Bodenbach konnte sie doch ihr lassen. Wozu hatte sie den denn von der Straße aufgelesen und in Brot genommen? Nur aus Barmherzigkeit? Was der sich wohl dachte? Man will von so was doch auch was fürs Herz haben. Gewiß nichts Letztes und Entscheidendes... Aber doch...

„Was haste denn, Mama?" fragte Valerie.

„Ich hab' das Getue satt zwischen dir und dem Freiherrn." Wenn er nicht dabei war, sprach sie immer so von ihm. „Ich werd's dem Emil stecken. Das ist doch schon nicht mehr anständig!"

„Ich und der Bodenbach? Leid tut der mir. So'n feiner Herr — und so schwere Arbeit — und dazu noch dein Kujonieren. Unser Emil sagt auch: man müsse den Mann bewundern. Mancher täte was anderes. Aber der denkt: Arbeit schändet nicht."

„Na, siehste!"

„Was?"

„Daß du in ihn verliebt bist!"

„Ist das verliebt, wenn man gerecht ist?"

„Was brauchst du gegen den Freiherrn gerecht zu sein? Du hast doch Emil!"

„Mutter, mir geht ein Licht auf. Bist du in den Freiherrn verschossen?"

Eine dicke Kohlrübe flog dicht an Valeries Kopf vorbei. Wenn sie getroffen hätte, hätte sie kein kleines Unglück anzurichten vermocht. Aber sie lag, ein wenig geplatzt, auf dem harten Steinboden des Gemüsekellers. Schade, daß die Worte nicht auch nebenbei fielen. Mit denen wußte Frau Laura zu treffen. Valerie stand einen Augenblick mit offenem Munde! So etwas konnte ihre Mutter ihr sagen? Valerie hatte viel von dem seligen Herrn Pflaster, der still und fein gewesen war und sich ganz ohne weitere Präliminarien ins bessere Jenseits zurückgezogen, wo keine Laura jedes Tun benörgelte.

So schwieg Valerie lange still. Gelassen arbeiteten sich beim Wareordnen die Frauen Hand in Hand, einig und einheitlich ihre wirtschaftlichen Interessen wahrend. Je länger Valerie schwieg, desto beißender wurden die Worte der Mutter, die verletzen und reizen wollte.

Schließlich wurde es dem jungen Mädchen zu viel.

„Dann mach allein weiter", sagte sie, ließ die Arbeit liegen und ging nach oben. Da setzte sie sich in die gute Stube, die kalt und staubig war — zufällig befand sich die Privatwohnung im gleichen Hause wie der Keller — und weinte bitterlich. Allein, ach, so allein fühlte sie sich. Emil? Der, das hatte sie längst erfahren!, wollte ja nur das Pflastersche Geld — und hielt es daher mit der Mutter. Wenn sie an Bodenbach dachte, dann wurde ihr Herz warm. In dem steckte wirklich Menschenfreundlichkeit. Ach, aber sie wußte, wie ihn nur und allein die Not ausharren ließ. Er mochte zwar sie, Valerie, am liebsten. Doch was wollte das sagen? Deshalb mochte er sie noch nicht besonders gern.

Unten kamen die ersten Kunden. Noch brannte die elektrische Birne unter der Kellerdecke. Acht Uhr morgens im Dezember — da ist es noch nicht hell. Frau Laura bediente mit zornigem Gesicht, verrechnete sich, gab einer Kundin einen Groschen zu wenig heraus und fand nun eine ebenbürtige Gegnerin, mit der sie sich nach Herzenslust ausschimpfen konnte. Das beruhigte sie. Ihr Kraftüberschuß war angewandt. Mit dem steigenden Tageslicht stieg das Barometer ihrer guten Laune.

Wenn Valerie dachte, sie würde sie holen oder holen lassen? Dann irrte sie sich. Sie, Laura Pflaster, wußte mit der Arbeit allein fertig zu werden.

Der Kundenschwarm ebbte gegen zehn Uhr ab. Sie schürte das Feuerchen in dem kleinen Ofen und setzte Wasser für frischen Kaffee auf, fing auch an, die Möhren zu schrappen, die es zum eigenen Mittagessen geben sollte.

Der lange, sehr dünne Herr, elegant gekleidet, daß man richtig Herzklopfen bekam — nicht gerade hübsch, nee —, aber mit so etwas Gewissem, das das Herz „bubbern" machte..., stieg direkt die Stufen herab und begrüßte sie zielbewußt.

„Frau Pflaster?"

„Zu Befehl!" machte die und verbeugte sich leicht.

Himmel, der kommt doch wohl nicht von der Steuer?, dachte sie. Ihr Herz war da nicht so ganz rein!"

„Darf ich mal ..."

„Bitte — bitte sehr..."

„Wegen einer Erkundigung ... Sie ham da — in Dienst — ein'n gewissen — wie heißt der Mann? — Udo — — von ..."

„Ach wejen dem kommen Se? Was is denn mit dem los?"

„Tja, sa'en Se maa. Is denn der Kerl ehrlich?"

„Ich mein' doch...", bekannte Frau Laura, unwillkürlich wahr, weil sie sich so schnell nicht besinnen konnte.

„Tja — ich habe dem da gestern amd einen Zwanzig-Mark-Schein gegem — und der Kerl gibt mir bloß auf zehn heraus."

„Bei der Abrechnung, heute morrn hat's gestimmt."

„Ih, das müßte er aber doch gemerkt ham. Hat 'r vielleicht in der Tasche behalten. Ich komm' ja sowieso jed'n Amd... will er mir wohl heute amd zurückgem. Gemerkt ham muß er's ja!"

„Gewiß, das muß er!" bestätigte nachdenklich Frau Pflaster.

„Sa'n Se mal, der Kerl hat mir aufgebun'n, er wär' ein Baron. Aber das wissen Se doch. Die Papiere sind falsch."

„Nee!"

„Doch! Ich hab' für so was 'nen Blick! Ich bin ein Kriminaler oder doch so was Aehnliches. Ich hab' das gleich weggehabt. Alle Stempel sind falsch."

„Nee!"

„Bestimmt! Sein Se 'n bißchen vorsichtig mit dem!"

„Wenn das wahr ist!"

„Wahr ist das!"

„Der — fliegt!"

„Sa'n Se 'n aber nich, daß ich bei Ihn'n war. Der hat auch sonst noch was auf 'm Kerbholz. Ich bin ihm auf der Spur. Der wohnt Ackerstraße achtundvierzig, Hinterhaus rechts, vier Treppen. Da werr' ich 'n mir holen. Wenn Se ihm was sa'n, dann is er gewarnt und geht stiften!"

„So 'n Schweinehund! Der — um wieviel mag der mich betrogen ham!"

„Das kommt alles 'raus, wenn Se mir freie Hand lassen und schweigen!"

„Is das bestimmt!"

„Ganz bestimmt!"

„Manches ist mir ja manchmal aufgefallen! Gott, aber 'n hübscher Mann. Und fleißig. Da kann keiner was gegen sagen. Und doch! So kühl ... so unnahbar. Ich habe mir manchmal gesagt: Laura, da stimmt was nicht. — Wieviel kriegt er denn?"

„Das weiß ich nicht! Ich weiß nur, wieviel er gehabt hat!"

„Vorbestraft?"

„Das wiss'n Se nich?"

„Nee!"

„Das hat er Ihn'n nich gesagt?"

„Nee!"

„Na, seh'n Se!"

„Der Kerl fliegt!"

„Wann kommt'r denn?"

„Um zwölf — zu Mittag!"

„Dem würd' ich keinen Löffel mehr gönnen!"

„Kriegt er auch nicht. Lohn ... wär' ich ihm ja noch schuldig. So sechs, sieben Mark. Die — behalt' ich zurück. Für die Unterschlagungen."

„Tun Se's. Machen Se alles, wie Se sich das denken. Is recht so. Is gut. Aber sa'n Se ihm nischts von mir. Vastanden? Bloß nicht warnen. Dann geht er mir aus dem Netz — un dann sind Ste mitschuldig. 'n Tag auch, gnädige Frau!"

Schmunzelnd ging Straw die Pankstraße entlang, bis, zur Ecke, wo sein Wagen wartete. Mit leerem Magen und ohne den leisen Trost seiner Beziehungen zu den Pflasters würde Bodenbach noch geneigter sein, überlegungslos anzunehmen.

Frau Laura lächelte böse. Da würde Valerie staunen. Nichts, nichts sollte sie vorher wissen. Dunkel empfand Frau Pflaster, daß es eigentlich leichtfertig wäre, einem Fremden zu trauen, den man so gar nicht kannte. Aber war bei dem Freiherrn nicht mehr als eine Frage offen geblieben? Und niemals würde er ihr, Laura, sein Herz schenken. Wenn er sie liebte: alles, alles würde sie vergeben. Aber so?

Ein heißer Haß kam in ihr hoch, und sie freute sich ihrer aufdämmernden Rache.

Zehntes Kapitel.

„Aber ich bitte dich, lieber Onkel, das hat doch gar nichts zu bedeuten! Ich wäre längst einmal wieder vorgekommen, wenn ich Zeit gehabt hätte. Zufällig bringt mich mein Wohnungswechsel euch nun um so vieles näher. Und weil ich heute gerade im Dreß bin und nicht, wie damals, dreckig vom Sportplatz komme, denke ich: Versuch's noch mal, und freue mich, daß es geglückt ist."

Bodenbach fing schon jetzt — knapp acht Tage, seit er dem quälenden Deklassement entronnen, an, zu vergessen. Nun er, gut gekleidet und satt gegessen (in herrschaftlicher Form, nicht mehr an der Kiste im Gemüsekeller), bei dem entfernten Verwandten im Zimmer saß und merkte, daß er wieder für voll galt, kam ihm die gesellschaftliche, die selbstverständliche Lüge bereits fast wieder wie Wahrheit vor.

„Was treibst du eigentlich?" fragte rundheraus der alte Herr, der im Hause, wie fast immer, so auch jetzt, in der ausgedienten Uniform herumsaß — ein bißchen bunt für den modernen Geschmack. Er empfand es als Erinnerung an verlorene Herrlichkeiten.

„Ich arbeite", entgegnete Bodenbach einleitend, ohne die Absicht, etwas zu verschweigen oder zu verhehlen.

„Ohne das lebt man heute nicht mehr", gewährte der alte General der neuen Zeit wohlwollende Billigung. „Meine Töchter ... Die älteste ist Studienrätin, würde mit niemandem tauschen. Die zweite ist Wohlfahrtspflegerin. Tüchtiges Mädchen! Bloß voller modernen Ideen. Macht uns Sorge, meiner Frau und mir. Und du? Du arbeitest? Was, wo — wenn man fragen darf?"

„Honette Sache. Eine Art Agentur. Für das Privatdetektivbüro Modersohn und Comp. Habe nettes Büro in stiller Straße, dicht am Tiergarten — auch eigene Wohnung da. Leichte, aber verantwortungsvolle Arbeit. Ich nehme Meldungen an, ich empfange Besuche von Leuten, die das Büro brauchen — ich werbe für das Büro, sammle Aufträge, betreibe als eine Art Detektiv Gesellschaften und dergleichen mehr. Die Leute wollen durch mich Beziehungen zu allerbesten Kreisen gewinnen. Ich komme gerade auch deshalb zu dir. Kannst du mir ein paar Adressen geben? Ich habe den angenehmen Auftrag, dir zu sagen, daß wir dir gern für jeden Vertrag, den wir dank deiner Adressen abschließen, eine Provision von einigen Prozenten geben."

„Das — ist nicht nötig, nein, gar nicht. Für einen Verwandten tue ich das sowieso. Meine Pension ist gewiß nicht reichlich. Für ein ganzes Leben strammen Dienstes die paar Tausende im Jahre. Aber, die Mädels sind versorgt ... Zur Zigarre reicht's noch. Also — nur aus Gefälligkeit! Hast du ein Notizbuch? Schön ... Also ich diktiere ..."

Das Dutzend feudalster Namen mit ungefährer Angabe der pekuniären Verhältnisse war bald genug voll. Bodenbach steckte den silbernen Stift elegant in die Tasche.

„So — die werden erst mal bearbeitet ... Einfach großartige Karten schicken wir 'rum ... Und dann gehe ich selbst ..."

„Du?"

Bodenbach zuckte die Achsel.

„Läßt sich nicht ändern. Wenn man sein Brot verdienen will ... Und die Gesellschaft knappst nicht. Wenn du meine Wohnung einmal ansehen willst. Hier — meine Karte ..."

„Gern, gern ... Uebrigens ... daß die Angaben von mir stammen ..."

„Bleibt unter uns — selbstverständlich! Das ist sozusagen ein besonderer Geschäftskniff. Darauf kannst du dich verlassen."

„Meine Frau ist übrigens zu Hause. Vielleicht will sie dich begrüßen ..."

„Verzeih, mein Gedächtnis ... Eine geborene ..."

„Natürlich eine geborene ... Ich — habe sogar nach oben gegriffen bei der Wahl ..."

„Ich meinte, was für eine geborene. Ich hatte tatsächlich vergessen ...", erwiderte der Neffe und mußte unwillkürlich — wieso eigentlich? — an Laura Pflaster denken.

„Gräfin Kassel ...", erläuterte der Onkel mit einem Ton, als ob er von einer feinen Weinsorte rede, während er auf einen elektrischen Knopf drückte.

Er gab dem Mädchen eine Weisung. — „Zum Diener langt's nicht mehr", erläuterte er melancholisch und empfand des Neffen bedauerndes: „Ja, ja, die Not ist groß", keineswegs als Satire.

Die Generalin kam — klein, zierlich, unglaublich mager, grau. Grau das Haar, grau das blutlose Gesicht, grau das rauschende, seidene Kleid. Ein lila Amethyst schimmerte zwischen gelblicher Spitze am Halskragen, am rechten Ringfinger schlief ein erbsengroßer Diamant, wartend, daß eine Gelegenheit sich finde, gehässige Blitze über die Wirklichkeit der Dinge aufsprühen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Umweg

Eine heitere Geschichte von Karl Lütge.

Grete und Gerda standen erwartungsvoll am Eingang der Kastanien-Allee in die Stadt, als dort der erste Zehntausendmeterlauf gestartet werden sollte. Sie zwängten sich eng aneinander unter einen Schirm, denn es regnete. Trotzdem flogen ihre Blicke hell zu den sportgestählten jungen Männern, die über die lange Strecke ihre Kräfte messen wollten.

Der Start hatte sich etwas verzögert. Man wollte das Ende des heftigen Regengusses abwarten. Unter allen Bäumen und unter Schirmen standen zusammengedrängt die jungen Leute, für die dieser erste 10 000-Meter-Lauf eine Sensation bedeutete.

Horst Braune strebte in diesem Augenblick mit gepacktem Tornister auf dem Rücken mit einigen Freunden, unbekümmert um den Regen, vorüber. Horst zog sogleich alle Blicke auf sich. Er war Kriegsfreiwilliger gewesen und in Kriegsgefangenschaft geraten. Erst vor einem halben Jahr kehrte er zurück. Grete und Horst hatten sich immer ganz gut verstanden, früher, vor dem Krieg, als sie noch Halbwüchsige gewesen waren und erst recht nach Horsts Rückkehr, da er als ein Held im Städtchen einherging.

Jetzt war die Flamme still erloschen. Sie sahen sich kaum noch. Horst war ein zu stiller Mensch für die quicklebendige Grete. Er zeigte nichts von dem Heldischen, das an ihm war, und das die Leute immer wieder preisend erzählten. Nicht einmal Sport trieb er, wie jetzt alle jungen Leute nach dem Krieg.

Horst war am Start der Läufer neugierig stehengeblieben. Er forschte nach dem Zweck der Vorbereitungen.

„So? 10 000-Meter-Lauf? Das möchte ich auch mal probieren. Bin bei den Engländern manchmal zu meinem Spaß gelaufen und habe auch hier ein bißchen Uebung behalten!"

Die zünftigen Sportler lächelten nachsichtig. Doch sie widersprachen dem Verlangen nicht. So entledigte sich Horst Braune des „Affen", übergab ihn seinen jungen Freunden und stellte sich mit zum Start.

Grete und Gerda machten runde Augen vor verhaltener Bewunderung.

„Paß auf, jetzt blamiert er sich", prophezeite Grete.

„Na — so sieht er nicht aus! Ich habe ihn ein paarmal beobachtet; er läuft immer ganz für sich, und die dummen Leute in der Vorstadt sagen sogar ‚der Verrückte' dafür, weil Horst als Schnelläufer über die Feldwege flitzt — — Paß auf — —"

Der Lauf begann. Grete sagte gar nichts. Nur ihre Augen redeten eine deutliche Sprache. Sie war ungeduldig und aufgeregt. Guter Gott, wie lange das dauerte, 10 000 Meter . . .

Nach fast einer halben Stunde erst tauchte der erste Läufer als winziger Punkt in der langen, sich verjüngenden Lichtspalte der Allee auf, ein Rudel Radfahrer begleitete ihn. Bald sah man, daß dieser Läufer keinen Sportdreß trug. Also war es der Außenseiter, Horst, der außer Konkurrenz lief!

Mit großem Vorsprung erreichte er das Ziel.

Die Leute schrien begeistert Heil. Also Horst, der Kriegsfreiwillige und Kriegsgefangene, der so wenig aus sich machte, war doch ein Held, leistete mehr als Zünftige? Grete und Gerda fieberten vor Aufregung. Sie drängten sich durch den Schwarm der Neugierigen vor. Wirklich, Horst war ein Held!

Und wie kamen die übrigen ins Ziel ein? Arg erschöpft. Horst dagegen lachte und stand unbekümmert im Ring der Zuschauer und Sportsleute.

Grete schob sich vor. Horst grüßte flüchtig herüber. Er winkte dann seinen Freunden und verlangte seinen Tornister. Die Sportsleute versuchten, ihn zu halten. Er solle in ihren Verein eintreten. Und was er jetzt eigentlich noch beginnen wolle?

„Och", antwortete Horst, „ich hab ja den Ausflug nach Stolberg vor; wird höchste Zeit nach diesem kleinen Umweg!"

Grete und Gerda kniffen sich vor Begeisterung gegenseitig in die Arme. Herrschaften, die Gesichter! Horst, der eben als Außenseiter 10 000 Meter als Sieger gelaufen war, betrachtete dies als kleinen Umweg und zog nun zu seinem Ausflug, der doppelt so weit war . . .

War er nicht doch ein tüchtiger Bursche, dieser Horst? Oh, Grete hatte es immer gewußt.

Und weiß es heute erst recht, wo sie nun bereits seit 15 Jahren eine Frau Braune ist . . .

Von dem „Umweg" zu erzählen, wird sie nie müde und zwinkert bei dem Wort Umweg immer listig mit den Augen, denn auch sie war ja einen Umweg zu Horst gegangen.

Des Führers Wille — unser Wille!
Der 10. April beweist es!

Die Heckenrose

Von Friedrich Franz Goldau.

Es ging ein redlicher, wackerer Mann über Land. In seinem Herzen war Sonne und in seinem Beutel der Lohn seiner Müh'. Er hatte das Geld sich redlich verdient und war auf dem Wege zu Weib und Kind. „Sie werden sich freuen", dachte er, rüstig ausschreitend. „Sie werden Gott danken, daß ich gesund blieb und daß er den Segen mir gab."

Als er mit diesen Gedanken durch einen Wald schritt, fielen drei Räuber ihn an. Sie hielten ihm ihre Pistolen entgegen: „Gib uns dein Geld, oder es ist mit dir aus!"

Unerschrocken sah der Mann die Räuber der Reihe nach an. „Hättet ihr nur einmal im Schweiße euch ehrlich euer Brot selbst verdient, ihr würdet mich nicht berauben", sagte er hart. „Ich habe eine Familie, die mich erwartet. Nehmt meinen Kindern doch nicht das Brot, Leute!"

„Was gehen uns deine Kinder an?" schrien die Räuber. „Was geht es uns an, ob du gearbeitet hast. Gib uns dein Geld, oder es ist mit dir aus."

Da die Räuber ihn zu erschießen drohten und er keine Waffe besaß, zog er den Beutel und warf ihn zu Boden. Einer der Räuber erhob ihn, und die anderen Räuber fielen über den Wehrlosen her, banden ihm Hände und Füße und schleppten ihn zu den Dornen. „Wir werden es dir abgewöhnen, uns solch eine freche Rede zu halten", schrien die Räuber. „In diesem Dornbusch sollst du verschmachten."

„Gott gibt es nicht zu", sagte der Mann unerschrocken. „Denn ich muß heim zu den Meinen."

„Hört ihr den Frechen?" schrien die Räuber. „Er ist in unsere Hände gegeben und spricht solche Worte?" Und sie warfen ihn in die Dornen. Aber der Dornbusch teilte sich auf, und der Mann fiel auf das Moos. Da standen die Räuber fast starr vor dem Strauche und fragten ihn, wer er denn sei. „Bist du ein Zauberer, daß dir die Dornen gehorchen?"

„Ich bin der Vater von vielen Kindern", sagte der Mann. „Weil meine Kinder mich erwarten, tat mir der Dorn nichts zuleide."

„Wer sind deine Kinder?" fragten die Räuber. Da brachen an dem Strauche plötzlich sechs Röslein auf, und der Mann sagte: „Sehet und zählet!"

„Sechs!" sagte ein Räuber, und der Mann sagte auch „Sechs! Gott will, daß sie groß werden und Väter und Mütter. Ihre Zahl soll sich mehren wie die Rosen an diesem Strauch. Dornen werden an ihren Wegen stehen, aber auch Rosen, wie dieser Strauch tut."

Da brach ein Röslein nach dem anderen aus dem Dornstrauche hervor, und ein lieblicher Duft ging von den Blüten aus. Von diesem Wunder getroffen, beugten die Räuber sich über den Mann, um ihn aus dem Strauche zu heben, aber sie kamen zu Fall. Die Dornengewinde hielten sie fest, so daß sie umkamen. Der Mann aber löste die Fesseln, nahm seinen Beutel und ging heim zu den Seinen.

Der Dornstrauch trieb weiter Blüten. Der Same schwebte ins Land hinaus, und wo er aufging, da wuchsen die Heckenrosen in lieblicher Fülle. Die Dornen aber behielten die Sträucher neben den Rosen . . .!

Nah und Fern

Raffinierter Geldschmuggel aufgedeckt. Das Postamt in Den Haag kam einem groß angelegten Geldschmuggel von Deutschland nach Holland auf die Spur. Seit längerer Zeit war es aufgefallen, daß ein Juwelier aus Den Haag regelmäßig nach Deutschland fuhr und von verschiedenen deutschen Städten Füllfederhalter als Muster ohne Wert an seine Adresse sandte. Da man in Den Haag Zollhinterziehungen vermutete, wurden eines Tages die Sendungen scharf kontrolliert. Hierbei wurde festgestellt, daß sich in jedem der Füllfederhalter eine zusammengerollte deutsche Banknote von 50 Reichsmark befand. Auf diese Weise soll es dem Juwelier möglich gewesen sein, seit längerer Zeit große Beträge über die deutsche Grenze nach Holland zu schmuggeln.

Jagdunfall oder Selbstmord? Auf einer Landstraße in der Nähe von Leamington (England) wurde in den frühen Morgenstunden die Leiche des britischen Generalmajors Hugh Whaton Myddleton Watson mit einer schweren Kopfwunde aufgefunden. In der Nähe des Generals lag eine doppelläufige Jagdflinte. General Watson, der Chef der britischen Militärmission im Irak war, befand sich auf einem Krankenurlaub in der Heimat. Die Untersuchung hat bisher nicht einwandfrei ergeben, ob der General Selbstmord verübt hat oder das Opfer eines Jagdunfalls geworden ist.

24 Stunden schneller nach New York. Anfang Mai nimmt die Deutsche Lufthansa, wie jetzt feststeht, ihre Zu- und Abbringerflüge Köln—Cherbourg an die Lloyddampfer „Bremen" und „Europa" für Personen-, Post- und Frachtverkehr wieder auf. Die Reisedauer Bremen—New York wird dadurch auf rund fünf Tage, die Dauer der Seefahrt auf 4½ Tage verkürzt. Mit anderen Worten: Eilige Reisende, die von Köln nach Cherbourg das Flugzeug benutzen, brauchen erst 24 Stunden später aus Deutschland abzureisen als jene Reisenden, die den Dampfer schon von Bremen ab benutzen.

Die erste Damenmodeschau im Flugzeug. Alte Luftfahrer sagen zwar, etwas Aehnliches habe es schon vor 15 Jahren gegeben, doch man soll alten Seebären und Luftfahrern nicht immer alles glauben. Tatsache ist jedenfalls, daß eine Mannequinparade, die kürzlich im Flugboot New York—Bermuda stattfand, die erste vollständige Damenmodeschau war, die in der Luft gezeigt wurde. Fünf schöne Mannequins zeigten besonders für die Luftreise bestimmte Mäntel und Kostüme, dazu Handtaschen und leichte Flugkoffer.

Landung ohne Fahrgestell. Mr. Pirow, der südafrikanische Eisenbahnminister, entkam unverletzt einem schweren Flugzeugunfall, der sich auf dem Flugplatz von Bloemfontein (Südafrika) ereignete. In dem Augenblick, als die Maschine, in der der Minister saß, landen wollte, löste sich das Fahrgestell. Der Apparat schlug mit großer Heftigkeit auf den Boden auf und zersplitterte. Herbeieilende Flugplatzmannschaften konnten den Piloten und den Minister unversehrt bergen.

Flugzeug mit acht Insassen abgestürzt. Beim Dorf Corsavy in den Ostpyrenäen stürzte ein Flugzeug ab und verbrannte. Es handelt sich um ein Flugzeug der Linie Casablanca—Toulouse, das mit fünf Passagieren und drei Besatzungsmitgliedern in Toulouse eintreffen sollte. Die Insassen fanden den Tod.

Bunte Chronik.

Der Tempel unter dem Regierungspalast.

Seit Jahren ist man mit Erfolg bemüht, die urheimische Kunst in Mexiko aufzufinden und zu erhalten. Bis in die unwegsamsten Urwälder drang man und barg nur mühsam wenige Reste alter Kultur. Nur auf den Einfall, in der Nähe zu suchen, kam man nicht. Jetzt stellte es sich durch einen Zufall heraus, daß die Hauptstadt des Landes nicht, wie früher angenommen, eine völlige Neugründung ist, sondern über einer Stadt aus der Mayazeit steht. Grabungen unter dem Regierungspalast, die zum Zwecke von Kabellegungen vorgenommen wurden, beförderten alte Reste eines Tempels an das Tageslicht; und nun ist man dabei, durch Stützen den Palast zu sichern, unter ihm aber den Grund aufzugraben und einen herrlichen alten Tempel freizulegen.

Erfrieren Eisbären?

Einen merkwürdigen Fall von erfrorenen Eisbären berichtet der Kapitän der „Florida II", der auf seiner Fahrt nach Neuseeland einem Eisberg begegnete, auf welchem eine Gruppe von drei Eisbären erfroren war. Diese unglaublich erscheinende Tatsache erklärt der Kapitän so, daß starker Seegang die auf dem Eisberg beigetriebenen Tiere ständig mit Wasser überschüttete, das sofort gefror. Immerhin erscheint es einigermaßen ungewöhnlich, daß Eisbären in ihrem eigensten Element dem Tode ausgeliefert sein sollen. Und man kommt auf die Vermutung, ob diese erfrorenen Eisbären nicht ein Ersatz für die überall abgelehnte Seeschlange — also eine Ente sind . . .

Wenn alle Kabeljaus auskriechen würden . . .

Ein leidenschaftlicher norwegischer Statistiker hat ausgerechnet, welche Ausbreitung der Kabeljau erreichen könnte, wenn . . . Der Kabeljau ist nämlich der fruchtbarste Fisch und legt bis neun Millionen Eier. Erwüchse aus jedem Ei ein Kabeljau, bestände die zweite Generation aus 81 000 000 000 000 Kabeljaus, die unter gleich günstigen Umständen weitere 729 000 000 000 000 000 Kabeljaus in die Ozeane setzen würden. Turmhoch würden Meere und Erdteile binnen weniger Jahre mit Kabeljaus bedeckt sein, wenn . . . Ja, wenn nicht genügend Fische und andere Räuber da wären, die die gelegten neun Millionen Eier bis auf einen kleinen Bruchteil verspeisten.

Humor.

Besuch.

Es gibt Besuch, wo man sich freut, wenn er kommt. Und es gibt Besuch, wo man sich freut, wenn er geht.

Beate Buchholz ging.

„Hoffentlich versäume ich den Zug nicht!" sagte sie.

Rief Mümmchen, unsere Kleine: „Keine Sorge! Vater hat die Uhr, als du kamst, eine Stunde vorgestellt!"

(Fliegende Blätter.)

*

Schauspieler: „Wie ich aufgetreten bin, wurden die Kassen einfach gestürmt!"

Der Kollege: „Und bekamen die Leute auch ihr Geld zurück?" (Fliegende Blätter.)

*

Der Schuldner

„Sie haben wirklich Pech, lieber Freund! Immer, wenn ich Sie sehe, fällt mir ein, daß Sie noch Geld von mir kriegen — und wenn ich's gerade habe, sehe ich Sie nicht!" (Fliegende Blätter.)

*

Einladung

Riebusch ist verheiratet; der Kollege Brösel ist Junggeselle.

Riebusch ladet Brösel ein: „Wollen Sie uns nicht mal zum Abendessen das Vergnügen machen?"

Brösel macht ein wehleidiges Gesicht. „Es würde mir eine Freude sein, aber leider darf ich zur Zeit abends nur Haferschleim genießen."

Riebusch haut ihm auf die Schulter. „Sollen Sie kriegen, mein Bester, sollen Sie kriegen!"

(Fliegende Blätter.)

*

Noch kein Grund zum Neid

Zwei Freunde treffen sich.

Der eine sagte: „Hast du nicht gestern Geburtstag gehabt?"

„Gewiß", bestätigte der andere, „und ich bin so reich beschenkt worden, daß ich es gar nicht auf einmal tragen kann."

Der erste, ein armer Teufel, meinte: „Nein, wie doch die reichen Leute unsereinem bei jeder Gelegenheit über sind! Was hast du denn alles bekommen?"

Antwort: „Zwei Krawatten."

(Fliegende Blätter.)

Rätsel-Ecke.

Kästchenrätsel.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42
43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53

Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Kästchen einzutragen ist. — Die Buchstaben ergeben, von 1 bis 53 fortlaufend gelesen, ein Wort von Schiller.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. 17 40 7 22 42 25 = Ziersträuch, 2. 48 2 38 44 10 51 = Behälter, 3. 14 27 16 47 34 6 = deutscher Ritter zur Zeit der Reformation, 4. 19 23 4 15 43 33 = Gewebe, 5. 3 31 32 36 37 12 = Schwimmvogel, 6. 9 46 28 39 18 21 = Werkzeug, 7. 48 30 35 8 45 20 = Gotteshaus, 8. 1 50 41 13 49 29 Jahreszeit, 9. 52 24 26 11 5 53 = Hochgebirgsblume.

Naturgeschichtliches Silbenrätsel.

a — a — bel — bin — chel — da — e — e — el — fleck — gall — i — irr — kreis — len — licht — lip — ma — mor — nach — nat — ne — nies — nus — re — ri — ro — sac — sau — sche — se — ser — te — ter — the — ti — tier — tier — wurz.

Aus den vorstehenden Silben sind 15 Wörter aus den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben.

Die zu bildenden Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Naturerscheinung, 2. Schlangenart, 3. junger Most, 4. Kegelschnittlinie, 5. französischer Fluß, 6. Singvogel, 7. Stern des südlichen Himmels, 8. Sterngebilde, 9. Himmelsstreifen, 10. Wohlgeruch, 11. mandelartige Frucht, 12. Paarzeher, 13. Alpenpflanze, 14. Tafelpilz, 15. Verbrennungsrückstand.

Auflösungen aus voriger Nummer

Bilderrätsel: „Ein braver Mann hilft, wo er kann!"

Rätsel: Der Sieg — die Sieg.

Anagramme: 1. Elisa, 2. Relief, 3. Kalender, 4. Reklame, 5. Hamster.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht in Breslau

morgen Donnerstag, den 31. März in der Jahrhunderthalle.

Es wird wohl schon jeder Volksgenosse Gelegenheit gehabt haben Dr. Goebbels in einer seiner großzügig angelegten und restlos überzeugenden Reden zu hören und seine Rednergabe zu bewundern. Morgen, Donnerstag, trifft Reichsminister Dr. Goebbels zu einem kurzen Aufenthalt in Schlesiens Hauptstadt, dessen Ehrenbürger er ist, ein, um in der Jahrhunderthalle vor vielen tausend Volksgenossen über die jüngsten weltgeschichtlichen Ereignisse zu sprechen. Es gilt, allen Volksgenossen, die einzig dastehende gigantische Tat des Führers, die Errichtung Großdeutschlands, so recht vor Augen zu führen, damit alle restlos überzeugt und freudigen Herzens am 10 April ihr

„Ja" für den Führer abgeben.

* * *

Zum Empfange Dr. Goebbels.

Kreisleiter Hamfler erläßt folgenden Aufruf: „Am Donnerstag, den 31. März, wird der Reichspropagandaleiter und Reichsminister Parteigenosse Dr. Goebbels in einer Wahlkundgebung in der Jahrhunderthalle sprechen. Wir wollen ihm als treuen Mitarbeiter des Führers einen würdigen Empfang bereiten. Deshalb, Breslauer, Flaggen heraus! Besonders nachstehende Straßenzüge, die der Reichsminister durchfährt, sollen reichen Flaggenschmuck tragen: Frankfurter Straße, Friedrich-Wilhelm-Straße, Wachtplatz, Königsplatz, Reuschestraße, Ring, Schweidnitzer Straße. Der Minister wird um 18.30 Uhr auf dem Breslauer Flughafen eintreffen". Hierzu teilt die NSDAP., Kreisleitung Breslau-Stadt folgendes mit: Wie bei allen Großkundgebungen der NSDAP., so werden auch bei dieser Wahlkundgebung tausende Volksgenossen keine Karten mehr erhalten. Wir bitten daher diejenigen Volksgenossen, die keine Karten mehr erhalten haben, auf dem Platz vor der Jahrhunderthalle Aufstellung zu nehmen. Es wird eine sehr große Uebertragungsanlage aufgebaut, so daß die Möglichkeit besteht, daß auch im Umkreise der Jahrhunderthalle die Rede einwandfrei zu hören ist.

Wohnungswechsel zu jedem Monatsersten möglich

Auflockerung der Kündigungstermine

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Auflockerung der Kündigungstermine bei Mietverhältnissen über Wohnräume erlassen, das im Reichsgesetzblatt Teil I vom 25. März 1938 verkündet ist. Dieses Gesetz will den Mißständen entgegenwirken, die sich aus der für den Wohnungs- und Arbeitsmarkt immer störender empfundenen Uebung ergeben haben, beim Abschluß von Mietverträgen eine Kündigungsmöglichkeit nur für wenige, meist nur für zwei bestimmte Termine (1. April und 1. Oktober) vorzusehen.

Um hier Abhilfe zu ermöglichen, bestimmt das jetzt verkündete Gesetz, daß Mietverhältnisse über Wohnräume, bei denen die Mietzeit nicht bestimmt ist oder die sonst auf unbestimmte Zeit laufen, für den Schluß jedes Kalendermonats auch dann gekündigt werden können, wenn nach den vertraglichen oder den bisher maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen die Kündigung nur für den Schluß eines längeren kalendermäßigen Zeitabschnitts, z. B. eines Kalendervierteljahres oder -halbjahres, zulässig sein würde. Vermieter und Mieter können also künftig zu jedem Monatsersten kündigen, auch wenn nach dem Mietvertrag z. B. nur zum 1. April oder 1. Oktober gekündigt werden könnte. Namentlich der Mieter ist nicht mehr gehindert, den ihm für einen Wohnungswechsel am geeignetsten erscheinenden Zeitpunkt frei zu wählen.

An der Dauer der Kündigungsfristen ändert das Gesetz nichts. Wenn beispielsweise nach dem Vertrage zum 1. April oder 1. Oktober spätestens am 3. Januar oder 3. Juli zu kündigen ist, so kann künftig z. B. zum 1. Mai spätestens am 3. Februar, zum 1. Juni spätestens am 3. März, zum 1. Juli spätestens am 3. April, zum 1. August spätestens am 3. Mai usw. gekündigt werden.

Für Mietverhältnisse, die auf bestimmte Zeit abgeschlossen sind, gilt das Gesetz grundsätzlich nicht. Kann ein solches Mietverhältnis aber aus bestimmten Gründen vor Ablauf der vereinbarten Mietzeit gekündigt werden, so darf künftig auch in diesen Fällen die Beendigung des Mietverhältnisses zum Schluß jedes Kalendermonats und nicht mehr, wie bisher, nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres herbeigeführt werden. Wichtig ist dabei, daß Mietverträge mit kurzfristigen Verlängerungsklauseln nach Ablauf der vereinbarten ursprünglichen Mietzeit als auf unbestimmte Zeit geschlossen gelten. Mietverhältnisse, die auf Verträgen dieser Art beruhen und nach Ablauf der ursprünglichen Mietzeit fortgesetzt worden sind, können also trotz des Wortlauts der Vereinbarung künftig zu jedem Monatsersten gekündigt werden. Dagegen bleiben Verträge, die sich jedesmal um mindestens ein Jahr verlängern, auch für die Zeit der Verlängerung auf bestimmte Zeit abgeschlossen; sie werden von der Gesetzesänderung nur für die Fälle berührt, in denen eine vorzeitige Kündigung in Frage kommt.

Das Gesetz gilt für Mietverhältnisse über Geschäftsräume nur, wenn diese Bestandteile einer Wohnung bilden.

Die Neuregelung, die auch für einzelne Vorschriften des Reichsmietergesetzes und des Mieterschutzgesetzes von Bedeutung ist, tritt am 1. April in Kraft. Auf Kündigungen, die vor dem 1. April bereits ausgesprochen sind, ist die Gesetzesänderung ohne Einfluß.

Die Parole für den 10. April:
Ein Volk — ein Reich — ein Führer!
Unser Dank an den Führer ist unser Ja!

Umgliederung des Reichskriegerbundes

Alle Soldaten sollen erfaßt werden

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Zu der Veröffentlichung des OKW. vom 18. März 1938 über die Umgliederung des Reichskriegerbundes (Kyffhäuser) und unter Bezugnahme auf den Aufruf des NS.-Deutschen Reichskriegerbundes vom 23. März 1938 wird mitgeteilt, daß die Ueberführung der bestehenden Vereinigungen der drei Wehrmachtbünde und der in ihnen zusammengefaßten Personen durch die noch zu erlassenden Ausführungsbestimmungen geregelt wird. Neuanmeldungen von Soldatenverbänden, die nicht zu den drei Wehrmachtbünden gehören, sowie aller ehemaligen Soldaten, die bisher noch keiner derartigen Organisation angehörten, zum NS.-Deutschen Reichskriegerbund sind entsprechend dem Aufruf vom 23. März 1938 erwünscht.

Die Kreiswahlleiter ernannt

Für die am 10. April stattfindende Volksabstimmung und Wahl zum Reichstage sind nunmehr die Kreiswahlleiter und deren Stellvertreter der drei schlesischen Wahlkreise von den zuständigen Regierungspräsidenten bestimmt worden.

Im Wahlkreis 7 (Breslau) ist Regierungsrat Engel zum Kreiswahlleiter und Regierungsrat Klose zu seinem Stellvertreter ernannt worden. Beide haben ihren Sitz in Breslau, Regierungsgebäude am Lessing-Platz, Fernruf: 22 281. Zum Kreiswahlleiter des Wahlkreises 8 (Liegnitz) ist der Regierungsassessor Dr. von Ballusek und zu seinem Stellvertreter der Regierungsrat Pintzke, beide bei der Regierung in Liegnitz, ernannt worden. Als Kreiswahlleiter für den Wahlkreis 9 (Oppeln) ist Regierungsrat Dr. Helffenstein und zu seinem Vertreter der Regierungsassessor Phieler ernannt worden. Die Geschäftsräume befinden sich im Oppelner Regierungsneubau Fernsprecher 2211.

Nichts bringt Sie diesem Ziele näher, als sich einige Monate vorher Kleinigkeiten zu versagen und das dadurch Ersparte zu uns zu bringen. Dann kommen auch noch die Zinsen dazu!

Städtische Sparkasse zu Breslau

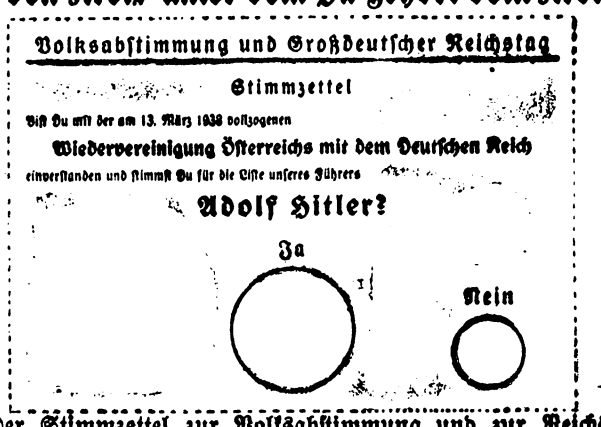
Spenden für Oesterreich

Alle deutschen Volksgenossen, die an der Linderung der Not im Lande Oesterreich mithelfen wollen, können Geldspenden einzahlen auf das Konto „Oesterreich" bei allen Dienststellen des WHW. oder bei allen in der Reichsgruppe „Banken" zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Girozentralen, Sparkassen, Girokassen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften) und bei allen Postscheckämtern.

Eröffnung der Ausstellung „Heim und Mode"

In dem auf 1200 Plätze erweiterten Teil des Messehofes, wo während der diesjährigen Frühjahrswerbeschau „Heim und Mode" vom 26. März bis 3. April alltäglich die Modenschauen Breslauer Firmen durchgeführt werden, fand in Gegenwart von Vertretern der Partei, der Wehrmacht, der Behörden und der Wirtschaft die Eröffnung der Ausstellung statt. Nachdem Stadtrat Kempe als Vorsitzer des Aufsichtsrats der Breslauer Messe- und Ausstellungs-AG. auf den Erfolg der vorjährigen Veranstaltung hingewiesen hatte, nahm der Leiter der Kreisgruppe Breslau der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Hermann Ludwig, das Wort. Er bezeichnete die Ausstellung als einen Beweis für die Tatkraft und Leistungsfähigkeit des Breslauer Einzelhandels. Oberbürgermeister Dr. Fridrich hieß sodann die Ausstellung für eröffnet, nachdem er ihre aktuelle Bedeutung unterstrichen hatte, indem sie in weitesten Kreisen für die Idee und Absichten des Vierjahresplanes Verständnis zu wecken vermöchte.

In den Kreis unter dem Ja gehört dein Kreuz!



Der Stimmzettel zur Volksabstimmung und zur Reichstagswahl am 10. April, der für Reichsdeutsche weiß und für Oesterreicher grün ist. (Scherl-Wagenborg)

Amtliche Kennzeichen für Krafträder mit einer Höchstgeschwindigkeit von 30 Stundenkilometer. Der Reichsverkehrsminister hat mit einem im Reichsverkehrsblatt B Nr. 10 veröffentlichten Erlaß vom 15. März 1938 genehmigt, daß Krafträder mit einer Höchstgeschwindigkeit von 30 Stundenkilometer im innerdeutschen Verkehr kein vorderes Kennzeichen führen, und daß das hintere Kennzeichen kleiner und zweizeilig ist. Die Maße sind im Erlaß festgelegt.

Beteiligung der Türkei an der Breslauer Messe

Wie in den Vorjahren, beteiligt sich die Türkei auch in diesem Jahre mit einem Kollektivstand an der Breslauer Messe (4. bis 8. Mai). Es werden Proben fast sämtlicher Ausfuhrgüter der Türkei gezeigt werden. Mit der Durchführung der Beteiligung ist wieder die Türkische Handelskammer für Deutschland beauftragt worden.

Opfer eines Verkehrsunfalls.

Auf der Deutsch-Lissaer Straße in der Nähe der Gottesberger Straße wurde ein etwa 16- bis 18jähriger junger Mann, der ein Fahrrad führte, von einem ihn überholenden Personenkraftwagen erfaßt und beiseitegeschleudert. Hierbei erlitt der junge Mann eine schwere Kopfverletzung. Er starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Name des Verunglückten konnte nicht festgestellt werden.

Steinau (Oder). Spurlos verschwunden. Der auf dem Gute Waldheim seit längerer Zeit beschäftigte Wirtschaftsassistent Funk ist seit dem 19. März spurlos verschwunden. Er wurde abends noch gesehen, als er seine Wohnung betrat. Seit diesem Zeitpunkt fehlt jede Spur.

Glatz. Einbrecher am Werk. Nachts drangen Einbrecher mit Nachschlüsseln in die auf der Horst-Wessel-Straße gelegenen Büroräume der Bäuerlichen Warengenossenschaft Glatz ein. Sie rückten einen über fünf Zentner schweren Geldschrank von der Wand ab, er-

Landeshut. Totgefahren. Als in Schreibendorf im Riesengebirge der 65 Jahre alte Landwirt Hermann Beer mit seinem Ochsengespann den Heimweg von der Feldarbeit antreten wollte, scheuten die beiden Tiere und gingen durch. Beer wurde mitgeschleift, geriet dabei unter die Räder des Wagens und wurde so schwer verletzt, daß er nach seiner Ueberführung in das Kreiskrankenhaus verstarb.

Ihr Kaufmann und wir

haben den **Erdal**preis gesenkt. Dadurch ist jetzt noch bessere **Erdal**-Schuhpflege möglich. - Bessere Schuhpflege bedeutet Schuhe sparen, denn die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Neuer Preis: schwarz 20 Pfg. farbig 25 Pfg.

Deshalb **Erdal**

Gerichtliches

Wilderer vor Gericht

Zwei Männer aus Köben und Nährschütz hatten sich vor dem Amtsgericht Steinau (Oder) wegen Wilddieberei zu verantworten. Sie hatten in den Forsten Nährschütz und Guhren fortgesetzt gewildert und gaben das auch zu. Einer der Angeklagten erhielt drei Monate Gefängnis, der andere zwei Wochen Gefängnis. Ein weiterer Wilderer, der aus Waldheim stammte und vom Förster beim Stellen eines Tellereisens überrascht wurde, erhielt zwei Monate Gefängnis.

Wasserstandsnachrichten vom 27. und 28. März

Ratibor 2,04 (27. 3.) 1,98 (28. 3.), Cosel 3,00 2,95, Neiße Mündung 3,10 3,08, Neiße Stadt —0,14 —0,18, Brieg Mastenkran 2,64 2,68, Treschen 1,18 1,20, Ransern 2,74 2,66, Dyhernfurth 3,07 3,01, Steinau 3,08 (26. 3.) 3,01 (27. 3.), Glogau 3,08 (26. 3.) 3,03 (27. 3.), Obereck 2,85 (26. 3.).

Abends wichtig - morgens richtig

Chlorodont

Mit dem 31. März d. Js. wird die

Molkerei stillgelegt.

Ich danke unseren Abnehmern für die uns gehaltene Treue. Gleichzeitig bitte ich alle im Verkehr befindlichen Kannen, Kästen und Flaschen uns bald zurück zu stellen.

Gutsmolkerei, Hundsfeld.

Schlafloser!

Deine Nerven werden ruiniert. „Exnervus", das reine Pflanzenprodukt, schafft tiefen Schlaf. 1/2 Fl. 1.25 Mk. • 1/1 Fl. 2.35 Mk. Adler-Drogerie Hermann Köhler, Hundsfeld.

Der neue Omnibus-Fahrplan

Hundsfeld-Wichelhaus-Allee gültig ab 1. April 1938

bringt eine vollständige Aenderung der Fahrzeiten, u. a. den 30 Minuten-Verkehr in den Nachmittagsstunden. Der Fahrplan ist, gedruckt auf festem Karton, zu haben in der

Stadtblatt-Buchhandlg. Hundsfeld

Stempel

aller Art liefert schnellstens und preiswert

Stadtblatt-Buchhandlung, Hundsfeld.

Mahnformulare
Wechselformulare
Quittungsformulare
Frachtbriefe
Lohnbeutel mit Vordruck
Lohnbücher
Einheitsmietsverträge
Hausabrechnungsbücher
Mietsbücher
Waschbücher
Kollianhänger
Frachtbriefe
Polizeil. Meldezettel
Unfallanzeigen
Bestellzettel, blockiert
Lieferscheine „

hält stets am Lager

Hundsfelder Stadtblatt

Frühkartoffeln,

Modrow's Aal, verkauft **Arlt, Gr. Weigelsdorf.**

Für die Schule

empfiehlt

sämtl. Bücher, Hefte, Schreib- und Zeichenmaterialien

Stadtblatt-Buchhandlg

Schul- Entlassungs-Zeugnisse

Schülerlisten

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung

Spielplan der Breslauer Theater

Capitol. Gartenstr. **Es leuchten die Sterne**

Ufa-Palast Kaiser Wilhelmstr. **Urlaub auf Ehrenwort**

Gloria-Palast. Schweidnitzerstr. **Das Mädchen mit dem guten Ruf**

Palast-Theater. Schweidnitzerstr. **Die unruhigen Mädchen**

Tauentzien-Theater Schweidnitzerstr. **Wie einst im Mai**

Scala. Nikolaistr. **Der Tiger von Eschnapur**

Kammerlichtspiele Schweidnitzerstr. 31. **Mit versiegelter Order**

Alhambra Dominikanerplatz. **Geh'n wir bummeln**

Festspielhaus Lehmdamm. **Der Tieger von Eschnapur**

Regina Gartenstraße. 3 **Die Fledermaus**

„April! April!"

Ernsthafte Gemüter mögen jedes Jahr wieder entrüstet sein über den leichtfertigen Uebermut, der sich am 1. April austobt. Aber es gibt gewiß keinen Volksbrauch, für dessen Entstehen sich zahlreichere und verschiedenartigere Motive aufspüren lassen als für den Aprilscherz. Unbestreitbar steht die Tatsache fest, daß nicht nur in Deutschland, sondern in fast allen europäischen Ländern der 1. April mit allerlei Unfug begangen wird.

In England z. B. hat dieser Tag die Bezeichnung „Allfoulsday", Allnarrentag, und für unsere Redensart „in den April schicken" hat man dort die analoge Phrase „to hunt the gowk", den Gecken hetzen. Unser „Aprilnarr" heißt in Frankreich „poisson d'avril" und in Italien „il pesce d'avrile", wobei man ganz offenbar der Ansicht ist, die intellektuellen Fähigkeiten des Fisches ständen etwa auf dem gleichen Niveau wie die des Mondkalbes oder des Heuochsen und könnten ohne weiteres einem Menschen untergeschoben werden, der dumm genug ist, sich in den April schicken zu lassen. Auch die Tschechen, Skandinavier, Polen und Portugiesen kennen und lieben den Brauch des Aprilscherzes, aber der eigentliche Ursprung dieser weitverbreiteten Volkssitte liegt völlig im Dunkeln.

Man darf wohl — angesichts der weiten Verbreitung — von vornherein alle jene Deutungsmöglichkeiten ausschalten, die von einem bestimmten historischen Termin eines jeden einzelnen Landes ausgehen. Darum ist es auch mit dem vierhundertjährigen Jubiläum nichts. Es wird nämlich berichtet, man habe kurz vor dem Reichstag zu Augsburg damit gerechnet, daß die Reichsstände ausgerechnet am 1. April dieses Jahres eine umfangreiche Neuordnung des Münzwesens in Kraft treten lassen würden. Daraufhin sollen sich riesige Spekulationen entwickelt haben, und als nun der Reichstag gar nicht daran dachte, die Reform durchzuführen, seien die Spekulanten am 1. April die Dummen, eben die „Aprilnarren", gewesen. In Frankreich hat man eine Sondertheorie für die Ursprungsgeschichte des Aprilscherzes, die sich an die Person des Königs Karl IX. knüpft. Karl soll nämlich 1564 den Neujahrstag vom 1. April auf den 1. Januar verlegt haben. Von diesem Zeitpunkt an hätten sich die Franzosen die üblichen Neujahrsgeschenke zwar vorschriftsmäßig am 1. Januar gemacht, am 1. April aber doch dadurch festgehalten, daß an diesem Tage an Stelle ernsthafter Geschenke wertlose Nichtigkeiten vergeben worden wären.

Aber der tiefe Grund für den Aprilscherz muß doch wohl — wie bei fast allen Volksgebräuchen — im Kultischen gesucht werden. Und hier trifft eine ganze Reihe von Volksmeinungen zusammen, die den 1. April als einen ganz besonderen Tag erscheinen lassen. Es wird sich nicht mehr aufklären lassen, wie gerade dieser Tag zu der zweifelhaften Ehre gekommen ist, mit der Person des Judas Ischariot unlösbar verknüpft zu sein. Ob der Verräter nun an diesem Tage geboren ist oder es gerade ein 1. April war, an dem er sich erhängte, irgend etwas hat Judas im Volksglauben mit diesem Tage zu tun. Und gemäß dem klassischen Brauch, unheimliche Dinge mit freundlichen Namen und Sitten zu verhüllen, mag die Erinnerung an die düstere Persönlichkeit des Judas hingereicht haben, gerade diesen Tag besonders heiter zu gestalten.

Die plausibelste Erklärung für den Aprilscherz liegt in seiner Herleitung aus den kultischen Gewohnheiten des frühmittelalterlichen Christentums. Dieses scheinbar grobe Paradoxon verliert seine Schärfe, wenn wir uns an die bekannte Redensart erinnern, „jemanden von Pontius zu Pilatus schicken". Die Urform dieser Redensart hieß früher „von Herodes zu Pilatus". Es läßt sich nun feststellen, daß im Mittelalter die Passions- und Mysterienspiele in der Regel zu Anfang des Monats April aufgeführt wurden. Der Brauch, jemanden in den April zu schicken, könnte zwanglos gedeutet werden eben als Symbolisierung des Schicksals Christi. Daß der religiöse Hintersinn sich allmählich verlor und schließlich aus dem kultischen Erlebnis eine gewohnheitsmäßige Geste und dann harmlos unbeschwerter Volksbrauch wurde, ist keineswegs verwunderlich und hat in der Entwicklungsgeschichte vieler Volkssitten Parallelen genug.

Begünstigt wurde diese Entwicklung noch durch eine Anzahl weiterer frühchristlicher Gebräuche, wie z. B. das sogenannte „Osteraelächter", das sich gerade auf deutschem Boden aus der Verpflichtung herausbildete, die Auferstehung Christi als ganz besonderen Freudentag zu feiern. Als letzter Faktor kommt endlich auch der in germanischen und keltischen Volkskreisen übliche Kult der „Frühlingsfeste" in Betracht, die ebenfalls Tage der ausgelassensten Lustbarkeiten wurden. Man braucht also bei all diesen Deutungsmöglichkeiten nicht erst auf die Quirinalien der alten Römer zurückzugreifen, die als ausgesprochene Narrenfeste ebenfalls in den ersten Apriltagen gefeiert wurden, um die Entstehung der Aprilscherzsitte verständlich zu machen.

Zum Schluß sei ausdrücklich zugestanden: Wir dürfen uns kräftig ärgern, wenn es einem boshaften und schadenfrohen Menschen gelungen ist, uns in den April zu schicken.

Die Parole für den 10. April:
Ein Volk — ein Reich — ein Führer!
Unser Dank an den Führer ist unser Ja!

Verbilligter Brotaufstrich aus deutschem Obst

Besuch in der größten schlesischen Marmeladenfabrik

Jährlich gehen immer noch größere Mengen Obstes der deutschen Ernährungswirtschaft verloren, und ergiebige Beerenernten können nicht völlig untergebracht werden, da sich der deutsche Verbraucher noch viel zuwenig auf den erhöhten Konsum von Brotaufstrichmitteln aus Obst eingestellt hat. Dem Gebot der Stunde aber entspricht es, den Reichtum der deutschen Scholle an wertvollen Nährstoffen gut zu nutzen. So wird im Wirtschaftsjahr 1937/38 die vierte Verbilligungsaktion für Brotaufstrich aus Obst als Anreiz für die Verbraucherschaft und zur Bereitstellung eines hochwertigen und billigen Produktes durchgeführt. Bis zum 31. Oktober 1938 wird eine Gesamtmenge von 1,6 Millionen Doppelzentnern verbilligte Marmelade — 400 000 Doppelzentner mehr als bei der letzten Verbilligungsaktion — zur Verfügung gestellt. Um nun der Oeffentlichkeit einen Einblick in die Verarbeitungsmethoden von Obst zu Marmelade zu vermitteln, veranstaltete die Landesbauernschaft Schlesien eine Pressefahrt zur Besichtigung der größten schlesischen Marmeladenfabrik in Glatz.

Die von Breslau ausgehende Fahrt führte zunächst zur Besichtigung von Obstbaubetrieben in Krotzelbei Zobten, wo die Fahrtteilnehmer Gelegenheit hatten, die intensivere Ausnutzung des Bodens für den Obstbau kennenzulernen. Während der Mittagspause hielt Geschäftsführer Eidt vom Gartenbauwirtschaftsverband Schlesien einen Vortrag über die vierte Marmeladenverbilligungsaktion.

Im Anschluß daran fand die Besichtigung der größten schlesischen Marmeladenfabrik, der Firma Wilhelm Kupletz vorm. May & Co., Glatz, statt. Inmitten der in Dampf gehüllten großen Kochkessel, der blitzblanken Blecheimer und der schweren Holzfässer lernten die Pressevertreter unter Führung des Betriebsleiters den Arbeitsgang des Betriebes kennen. Zur Herstellung von Marmelade verwendet man Fruchtmark, ein Halbfabrikat, das aus den verschiedensten Früchten hergestellt wird. Die einzelnen Fruchtsorten werden mit einer pneumatischen Waschmaschine gewaschen, sortiert, gedämpft, durch ein Sieb passiert und in großen Fässern bis zur weiteren Verarbeitung eingelagert. Später wird dann das Fruchtmark nach entsprechender Mischung in einem vollkommen geschlossenen Vakuum-Kessel mit Zucker verrührt und unter stark vermindertem Luftdruck bei einer Temperatur von etwa 80 Grad auf das gewünschte Maß eingekocht. Die Kochung im Vakuum-Kessel bietet den Vorteil, daß infolge der niedrigen Kochtemperatur das Aroma und die Vitamine weitgehend geschont werden. Sofort nach Beendigung des Kochens wird die fertige Marmelade aus dem Kessel in Blecheimer abgelassen und abgewogen. Auf diese Weise werden jede halbe Stunde 43 Eimer zu je 12,5 Kilogramm fertiggestellt. Zur Herstellung der Konfitüre — Marmelade, die ganze Früchte bzw. Fruchtstücke enthält — dienen kleinere Kessel, in denen die Erhaltung der stückigen Beschaffenheit der Früchte eher gewährleistet ist als im Vakuum-Kessel. Um dem Verbraucher die fertige Ware in frischem Zustande zuzuführen, wird die Lagerung der fertigen Marmelade in der Fabrik auf möglichst kurze Zeit beschränkt.

Ein Rundgang durch die Lagerräume beendete die Besichtigung des Betriebes, in dem Sauberkeit höchstes Gebot ist. Erwähnenswert war noch die Feststellung, daß es möglich war, die gerade im Vorjahr in den schlesischen Bergen anfallende reichliche Himbeerernte restlos aufzunehmen, um sie der verbilligten Vierfrucht zuzusetzen und durch sie zur wesentlichen Verbesserung des Fertigproduktes beizutragen.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 30. März.

8.00: Wettervorhersage. Anschl.: Frauengymnastik. — 10.00: Von draußen mahnt das deutsche Herz. Hörfolge um auslandsdeutsche Dichtung und Musik. — 11.45: Von Hof zu Hof. Wissenswertes über die Verwertung unseres Schlachtviehes. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschl.: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.40: Hans hat ein eigenes Beet! Kinderunterhaltung im Garten. — 16.00: Beuthen O.-S.: Nachmittagskonzert. — In einer Pause 17.00: Aus Gleiwitz: Die Burg Tost brennt. Kurzgeschichte von Loremarie Dombrowski. — 18.00: Urlaub auf Ehrenwort. Erzählung von Kilian Koll. — 18.20: Aus der Blütezeit des deutschen Volksliedes. — 19.10: Tonbericht vom Tage. — 19.25: Romantische Klänge. (Industrieschallplatten.) — 20.00: Einführung zu „Egmont". — 20.10: „Egmont." Trauerspiel von Joh. Wolfgang Goethe. Musik von Ludwig van Beethoven. — 22.10: Weltpolitischer Monatsbericht. — 22.30—24.00: Alte und neue Tanzmusik.. Es spielt die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Donnerstag, 31. März.

8.00: Wettervorhersage. Anschl.: Blumen schmücken jedes Heim. — 10.00: Aus Königsberg: Nichts ist Anfang, nichts ist Ende, ewig Aufgang, ewig Wende. Feierstunde zum Schulschluß. — 11.45: Von Hof zu Hof. Krankheiten und Schädlinge im Gemüsebau. — 14.15: Berlin: Zur Unterhaltung. Willi Libiszowski. — 16.00: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. — In einer Pause 17.00: Einer ging in die Wildnis. (Buchbesprechung.) — 18.00: Menschen und Mächte am Pazifik. (Buchbesprechung.) — 18.20: Rätsel Kind. Zum 75. Geburtstag des Kinderarztes Adalbert Czerny. — 18.35: Oberschlesien berichtet... Rundfunkberichte aus dem Zeitgeschehen. — 19.10: Beuthen O.-S.: Serenade unter Sternen. Kleine Hörfolge in fünf gesprochenen, gesungenen und gespielten Szenen. — 20.00: Aus Breslau: Tagesspruch. — 20.05: Einführung. — 20.10: Aus dem Konzerthaus: Konzert zugunsten der Sudetendeutschen Volkshilfe. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Breslau. Barbara Reitzner (Sopran). — In einer Pause 21.05: Weg übers Moor. Hans Friedrich Blunck. — 22.15: Aus dem Zeitgeschehen. — 22.30—23.30: Chöre der Zeit. Gesangverein Breslauer Lehrer.

Freitag, 1. April.

8.00: Wettervorhersage. Anschl.: Frauengymnastik. — 10.00: Hamburg: Leben ist Arbeit — Arbeit ist Glück. Schulfeier am Groß-Hamburg-Tag. Es spricht der Leiter der Kultur- und Schulbehörde, Präsident Witt. — 11.45: Von Hof zu Hof. Von Aprilscherzen und Bauernregeln. — 14.00: Mittagsberichte, Börsenberichte. Anschl.: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 16.00: Musikalischer Spaziergang am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Breslau. — In einer Pause 17.00: Kleine Geschichten von großen Musikern. Anekdoten von Werner Fuchs-Hartmann. — 18.00: Schlesische Pour-le-mérite-Flieger. 1. Teil: Löwenhardt, Lothar von Richthofen, Bernert, Homburg und Horn. — 18.20: Gleiwitz: Werkende Hände. Der Arbeiter. — 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.50: Aus der Arbeit der NSV. Die Uebergabe der Gemeindepflegestationen und Kindergärten des Roten Kreuzes an die NSV. (Aufnahme.) — 19.10: Beuthen OS.: Wer macht mit? Unterhaltung und Tanz. — 21.00: Tagesspruch. — 21.10: Deutsche im Ausland, hört zu! Die Musenmühle. — 22.15: Zwischensendung. — 22.30—23.30: Berlin: Nachtmusik.

Sonnabend, 2. April.

8.00: Wettervorhersage. Anschl.: Sendepause. — 9.35: Rundfunkkindergarten. — 11.45: Markt und Küche. — 14.00: Mittagsberichte, Börsenberichte. Anschl.: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.00: Macht alle mit! BDM.-Mädel treiben Körperschule. — 15.20: Cellomusik. Erich Kerndorff (Cello). — 15.45: Eltern und Kinder. (Buchbesprechung.) — 16.00: Königsberg: Bunter Nachmittag. Wenn Sie Zeit und Lust haben . . . — 17.00: Das Leben liebt die Lieder. Hörfolge zum 140. Geburtstag von Hoffmann von Fallersleben. — 18.15: Berühmte Schlachten des Weltkrieges. Der Kampf um die Dardanellen. — 18.35: Die Woche klingt aus! Schöne Aufnahmen des Deutschen Rundfunks. — 19.10: Tonbericht vom Tage. — 19.25: Ein Herz sucht Arbeit. Bunte Unterhaltung zum Wochenende. — 21.10: Musik ist unser aller bester Freund. Eine Folge bunter Musik. — 22.15: Zwischensendung. — 22.30—24.00: Musik ist unser aller bester Freund. (Fortsetzung.)

Mit Adolf Hitler für Deutschland